

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend • Amtl. Veröffentlichungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Illustrierten Sonntagsbeilage u. Raff. General-Anzeiger. Abonnementspreis: Monat 40 Pfg. inkl. Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.25



Insertionspreis beträgt für die 6spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfg. Telefon Nr. 103 Geschäftsfotograf: Ecke Gartenstraße Telefon Nr. 109

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt

Amtlicher Teil.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll unter värmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

stattfinden. Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tücher eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unterjacken, Beinleider, vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50 : 2 m hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit aller deutscher Frauen.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch Allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns Alle beschützen. Gebt, soviel ihr irgendwie entbehren könnt.

Nur diejenigen Familien, in denen ansiedelnde Kranke herrschen, bitten wir sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen. Also nochmals, deutsche Hausfrauen frisch an das Werk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was ihr an Entbehrlichem findet!

Schnürrt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen!

Berlin, den 1. Januar 1915.

Kriegsaussschuss für warme Unterkleidung & B. Fürst zu Salm-Horstmar.

Vorstehender Aufruf veröffentlichen wir mit dem Hinzufügen, daß die für Oberursel geplanten Maßnahmen durch besondere Plakate allen Einwohnern bekannt gegeben werden.

Oberursel, den 14. Januar 1915.

Der Magistrat. Füller, Bürgermeister.

An unsere Hausfrauen!

Sparsamkeit ist jetzt die erste Pflicht einer jeden deutschen Hausfrau. Mit allen Nahrungsmitteln muß außerordentlich hauswirtschafterisch gewirtschaftet werden. Reste und Abfälle dürfen nicht in die Feuerung oder in die Müllkammer kommen.

Wir bitten alle Hausfrauen in dieser schweren Zeit aufrichtig: „Sammelt alle Ueberreste, als Kartoffelschalen, Gemüsereste und dergl. in einem besonderen Gefäß“, verworfen sie zum Füttern des Viehes, oder falls ihr kein Vieh habt, haltet sie zur Abholung bereit.

Alle Hausfrauen, welche bisher die Abfälle verbrannt oder in die Müllgrube geworfen haben, bitten wir dringend von jetzt an alles zu sammeln und im Stadthause, Zimmer Nr. 8, anzumelden, daß und wie oft Küchenabfälle abgeholt werden können. Wir hoffen alsbald zahlreiche Anmeldungen zu erhalten und werden sodann Abnehmer ermitteln. Mit den Resten können Schweine gemästet, Kaninchen und Geflügel gefüttert werden. Nur Knochen dürfen den Resten nicht beigegeben sein.

Jeder muß jetzt helfen, alles muß verwendet, nichts darf vergeudet werden.

Auch diejenigen Personen, welche auf Ueberweisung von Küchenabfällen reflektieren, wollen sich baldigst im Stadthause, Zimmer Nr. 8, melden.

Durch die Verwendung der Reste tritt eine große Ersparnis an Stoffen ein, welche für menschliche Ernährung verwendet werden können.

Also helfe alle, damit wir auch hierin unseren Feinden überlegen sind.

Hausfrauen! Verwendet nur K. Brot.

Oberursel, den 12. Januar 1915.

Der Magistrat. Füller, Bürgermeister.

Der Weltkrieg.

Glänzende Fortschritte im Westen. — Feindliche Schützengräben genommen. — Angriff der Franzosen unter großen Verlusten zurückgeschlagen. — 1700 Gefangene und sonstige Beute.

W.B. Großes Hauptquartier, den 13. Jan. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend von Neuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Palingsbrug (Vorort von Neuport) zur Folge hatte.

Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind endgültig abgewiesen.

Französische Angriffe auf La Voiselles und die Höhe von Ronbron wurden zurückgeschlagen.

Den gestrigen erfolglosen französischen Angriffen auf die Höhen bei Crouhy folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhen nördlich Crouhy u. nördlich Crouhy endigte. Unsere Kämpfer setzten sich in den Besitz von zwei französischen Stellungen u. machten 1700 Gefangene, eroberten vier Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre.

Französischer Saponangriff in der Gegend südlich St. Mihiel wurde erfolgreich abgewiesen. Unsere Truppen setzten sich in den Besitz der Höhen nördlich und nördöstlich Rommery. In den Vögelen ist die Lage unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oberste Heeresleitung.

Die Hindenburg-Spende

2 Millionen.

(Str. An.) Aus Leipzig wird berichtet: Die Vertreter der deutschen Städte sind heute nach dem Osten abgereist, um dem Generalfeldmarschall amtlich von der Hindenburg-Spende der deutschen Städte, die annähernd zwei Millionen Mark ergeben hat, in Kenntnis setzen und sie dem Feldmarschall zur Verfügung stellen. Die Hindenburg-Spende ist übrigens noch nicht abgeschlossen, sondern wird weiter fortgesetzt.

Graf Berchtolds Abschied.

W.B. Wien, 13. Januar. (Nichtamtlich).

Das „Freudentblatt“ veröffentlicht in seinem heutigen Abendblatt folgende Mitteilung: Der Minister des k. u. k. Hauses und des Äußeren, Graf Berchtold, welcher S. Majestät schon vor längerer Zeit gebeten hatte, ihn in Gnaden seines Amtes zu entheben, hat diese Bitte nunmehr an Allerhöchster Stelle erneuert. Der Kaiser hat die gewichtigen persönlichen Gründe, welche den Minister des Äußeren zu seinem Rücktritt bewogen haben, gewürdigt, gerührt, seiner Bitte zu willfahren.

Zum Nachfolger des Grafen Berchtold wird der ungarische Minister beim Allerhöchsten Hoflager, Baron Stefan Burian, zum Minister des k. u. k. Hauses und des Äußeren ernannt werden.

Ein norwegischer Dampfer gesunken.

W.B. Hamburg, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Der norwegische Dampfer „Castor“ ist in der Nordsee gesunken. Nach Angaben des Kapitäns des Dampfers ist der Dampfer anscheinend auf eine englische Mine gelaufen. Die Mannschaft wurde bis auf einen Seizer gerettet, eine Aufwartefrau wurde verletzt. Die Besatzung ist in Hamburg eingetroffen.

Die Seeschlacht bei Mühlhausen.

Amsterdam, 13. Jan. (Priv.-Tel., Str. Fret.) Das „Waterland“ veröffentlicht folgende Mitteilung ihres Korrespondenten aus Buenos Aires: Dieser Tage brachte das portugiesische Blatt der brasilianischen Stadt Corumba folgendes Telegramm: Eine große Seeschlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte fand bei Mühlhausen (!) statt. Die Deutschen wurden total geschlagen; sie verloren 36 000 Mann und die Engländer nahmen ihnen 96 Kriegsschiffe ab.

Ein süßer Angriff.

Daß unsere tapferen Truppen trotz aller Mühseligkeiten und Todesgefahr vom besten Humor besetzt sind, zeigt folgender Bericht, den das „Jenaer Volksblatt“ aus einem

Schützengraben bei M. . . in Frankreich erhalten hat: Gestern Nachmittag erfolgte ein mit großer Wucht angelegter Sturm von Weihnachtskugeln auf unseren Schützengraben. Kein Mann blieb verschont. Indessen fiel den Franzosen nicht ein einziges in die Hände. In der Verwirrung erhielt ein Mann einen Stich durch eine fünf Zentimeter dicke Zerklatour. Er machte noch rechtzeitig den Mund auf, um die Waffe unschädlich zu machen. Einem anderen Mann flogen zwei große Kugeln eines explodierten Schützens in die Augen. Das Augenlicht ist nicht gefährdet. Ein dritter Mann hatte das Unglück, daß eine volle Kognakflasche ihm direkt in den Mund flog. In seiner Unbeholfenheit konnte er leider die Flasche nicht schnell genug beseitigen, und so ergoß sich die ägernde Flüssigkeit in seinen Magen. Die erhaltenen Brandwunden sind wohl schlimm, aber nicht lebensgefährlich. Um furchtbaren waren die Sandgranaten. Ihre Füllung (Schokolade, Margarine und Zucker) verursachten die angenehmsten Schmerzen. Einem Gefreiten flog bei diesem Granatthug ein Sprengstück in den Hals. Um ihn vom Erstickenstode zu retten, half ich mit einer halben Machwurst nach. Das wirkte; das Sprengstück rutschte hinunter und mit ihm meine Wurst. Seinen Gefühlen nach gebend er bis zum Abend von dem Eindringling befreit zu sein. Bei all diesen Verletzungen erwähnte sich das Universalmittel Oleum Ricini communis auf das glänzende. Sonst blieb im allgemeinen die Lage unverändert.

Großes Erdbeben in Italien.

Aus Rom wird berichtet: Gestern vormittag kurz vor 8 Uhr begannen die Instrumente der Erdbebenwarte ein schweres Erdbeben aufzuzeichnen. Der Herd liegt ohne Zweifel im südlichen Teile des Kontinents in einer Entfernung von 700 bis 800 Kilometer. Der erste Erschütterung trat hier um 7 Uhr 54 Min. 29 Sek. ein. Die Haupterschütterung dauerte etwa 10 Minuten und waren von ähnlicher Stärke wie bei dem großen Beben von Messina.

Ueber das Erdbeben selbst und seine Verheerungen an vielen Orten erhalten wir inzwischen die nachstehenden Meldungen:

Das Erdbeben hat namentlich in der Provinz Chieti erheblichen Schaden angerichtet. So wurden in der Provinzhauptstadt zahlreiche Häuser beschädigt, darunter das Telegraphenamt. In Serranocasa wurden zwei Personen getötet und viele verwundet. Zahlreiche Häuser stürzten ein. In Lettomannopello ist eine Person tot, mehrere sind verletzt; zahlreiche Häuser stürzten ein oder erhielten Risse. In Vastellaro wurde ein Mann getötet. — In San Valentino ist eine Mann verunglückt, mehrere wurden verletzt. Die Häuser in Sora wurden schwer beschädigt und sind teilweise eingestürzt. Viele Personen liegen unter den Trümmern. Man befürchtet viele Menschenopfer. Die Ortschaften in den Provinzen Pescara und Teramo erlitten vielfach schweren Schaden. Aus den Ortschaften der Provinz Aquila werden etwa 40 Todesfälle und mehrere hundert Verletzungen gemeldet. Der Präfect hat Truppen und Sanitätsmaterial nach Poggio Picenze, Tassa, Tornimpre, Cagnano Amiterno, Gaglianico Alerno und Rojo geschickt.

W.B. Rom, 14. Januar. (Nichtamtlich.) „Giornale d'Italia“ meldet, daß die Ueberlebenden des Erdbebens in Avezzano 800 Personen betragen. Da die Bevölkerung Avezzanos 11,000 beträgt, seien über 10,000 getötet worden.

Die Schäden in Rom.

Rom, 13. Jan. (W.B. Nichtamtlich.) Das Erdbeben am heutigen Vormittag hat in allen Teilen Roms große Aufregung hervorgerufen. Es hat aber keine Opfer an Menschenleben gefordert, jedoch werden einige Sachschäden gemeldet. Der Bogen der alten Porta del Popolo erhielt einen Riß, einer der kleinen Türme des Finanzministeriums ist eingestürzt, eine der Statuen an der Front von San Giovanni beim Lateran ist auf den Platz gestürzt. Die Statue auf der Antoninssäule auf der Piazza Colonna scheint von ihrem Platz gerückt zu sein, auch scheint sich die Säule in der Mitte nach rechts geneigt zu haben. Die Erschütterung verursachte auch einigen Schaden im Vatikan. Der Papst befand sich im Augenblick des Erdbebens in der Bibliothek. Er kniete nieder und betete einige Augenblicke. Dann gab er die Weisung, die Folgen des Bebens festzustellen und zu untersuchen, ob die Kirchen beschädigt seien. An der Basilika von St. Peter sind 150 Fensterheben in der Kuppel

gesprungen, weiterer Schaden aber nicht angerichtet worden nur einige alte Risse haben sich wieder geöffnet. Ein Block von der äußeren Säulenhalle von St. Peter hat sich verschoben. Die Untersuchung dauert noch fort.

Lokales.

Reichs-Wollwoche vom 18.—24. Januar.

Unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern, Dr. Drehs, fand am 30. Dezember 1914 im Reichstage auf Anregung des Kriegsaussschusses für warme Unterbekleidung eine Versammlung von Vertretern der verbündeten Regierungen, des Roten Kreuzes, des Vaterländischen Frauenvereins, sowie anderer beteiligter Kreise statt, in der die unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin für die Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 geplante Reichswollwoche eröffnet wurde.

Wie bekannt übersteigt der Bedarf an Wolle in Deutschland weitaus den zur Zeit vorhandenen und in absehbarer Zeit zu erwartenden Vorrat.

Da man sich aller Wahrscheinlichkeit nach in unseren deutschen Familien noch zahlreiche überflüssige Wollwaren befinden (Woll- und Tuchachen, sowie Herren- u. Frauenkleidung, Unterbekleidung, Decken, Tischdecken, Fenstermäntel, Portieren etc.) sollen diese während der sogenannten Reichswollwoche, die in ganz Deutschland vom 18. bis 24. Januar 1915 stattfindet, gesammelt werden.

Die gesammelten Sachen sollen nach gehöriger Desinfektion weiter verarbeitet werden zu Westen, Ueberziehjosen, vor allem aber zu wollenen Decken.

Die Ersparnis zwischen dem Preis einer aus solch alten Sachen hergestellten Decke und einer im Wege des Handels eingekauften Decke liegt auf der Hand. Wenn auch zur Zeit der Bedarf unserer Truppen im Westen an wollenen Unterwäsche wohl gedeckt sein, so ist der Bedarf im Osten, und zwar vor allen Dingen an wollenen Decken, noch ein außerordentlich großer.

Die Organisation dieser Sammlung für den Ober-Taunuskreis wird in ihren Einzelheiten noch bekanntgegeben. Es wird aber jetzt schon gebeten, daß unsere Hausfrauen in ihren Schränken nachsehen, was sie entbehren können.

Wir bitten dringend, „gebt soviel Ihr irgendwie entbehren könnt.“

Mit der Durchführung der Sammlung und Abholung der Sachen ist der Zweigverein vom Roten Kreuz beauftragt, der alles Nähere noch bekannt geben wird.

Ein Bericht über die geistliche Musikaufführung in der evang. Kirche mußte wegen Raummangel für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Militärische Jugendwehr. Sonntag, den 17. ds. Mts. nachmittags 2 Uhr im Schulhof antreten zur Befichtigung durch höhere Militärpersonen.

Der hiesige Gewerbeverein beabsichtigt am Sonntag, 17. Januar, nachmittags 4 1/2 Uhr in der Turnhalle des Vereinshauses der Turngesellschaft einen Kriegsabend der sich zu einer patriotischen Feier gestalten wird, zum Besten des Roten Kreuzes abzuhalten. Die Herren Real-Lehrer Kahl aus Darmstadt und H. Vensch aus Wiesbaden, sowie der Gesangsverein Harmonie von hier haben ihre Mitwirkung zugesagt. Dieser Kriegsabend soll den in der Heimat Zurückgebliebenen eine Stunde der Erhebung und Erbauung bieten, sowie die Begeisterung, Opferwilligkeit, Einigkeit und Siegeszuversicht stärken. Herr Reallehrer Kahl hält einen Vortrag: „Des deutschen Volkes Pflichten und Hoffnungen im jetzigen Weltkrieg.“ Zwei Urteile der Bremer Zeitung schreibt: „Das war kein trodener, kalter Rathedervortrag, sondern die warme, überzeugungsvolle

Sprache eines von Begeisterung erfüllten und Begeisterung weckenden, eindrucksvollen Redners. Das war in der Tat eine vaterländische Feierstunde der Erhebung und Erbauung, die uns geboten wurde. Ungeteilte Aufmerksamkeit und reicher Beifall der zahlreichen Zuhörer und Zuhörerinnen ließen erkennen, wie sehr es der Redner verstanden hatte, die Gefühle der Begeisterung, Opferwilligkeit und Siegeszuversicht zu wecken und die Ueberzeugung zu festigen, daß das deutsche Volk trotz aller Opfer, die dieser Krieg erfordert, doch den Tag segnen wird, der Deutschland aufgerufen hat aus friedlichen Behagen zu höchster Betätigung seiner Kraft.“ Der „Darmstädter Tagliche Anzeiger“ schreibt: „Der Redner verstand es in einer ausgezeichneten Weise durch seine von hoher Begeisterung und von einem starken Idealismus getragenen Ausführungen die Stunde des Vortrags zu einer wahrhaft patriotischen Weibstunde zu gestalten. Der reiche Beifall zeugte davon, daß die Worte des Redners einen begeisterten Widerhall in allen Herzen gefunden hatten.“ Herr Vensch wird eine Anzahl von Lichtbildern aus dem jetzigen Kriege vorführen und zu jedem Bild eine kurzgefaßte Erläuterung geben. Zwischendurch werden gemeinschaftliche patriotische Lieder gesungen, die mit entsprechenden Deklamationen wechseln. Herr Vensch steht bei uns allen durch seine früher hier gehaltenen Vorträge verbunden mit Lichtbildervorführungen in guter Erinnerung. In dankenswerter Weise hat sich der Gesangsverein Harmonie bereit erklärt, die patriotische Feier durch Vortrag einiger Chöre zu verherrlichen. Der Kriegsabend wird mit einem von einer jungen Dame vorgetragenen Prolog eröffnet. Zu dieser Feier werden alle Mitglieder des Vereins nebst ihren Angehörigen, sowie die gesamte Bürgerschaft Oberursels freundlichst eingeladen mit der Bitte, recht zahlreich zu erscheinen.

— Einen Feldpostbrief für die Strickstuben schreibt ein tapferer, im russischen Gebiet in Reich u. Glied seiner Kompagnie mit vordringender junger Kriegsmann. „Wie fleißig wird daheim für uns gestrickt“, heißt es da in dem Brief. „Aber weil ich das weiß, darum will ich es auch einmal aussprechen: Von allen schönen wollenen Liebesgaben ist uns auf dem Marsch der mit langem Schaff gefärbte Wollstrumpf der liebste Strumpf. Denn auf dem Marsch — und wie wir marschieren! — da ist nicht Zeit dazu, am Wegrand niederzujucken, den Stiefel auszuziehen und die Stelle, die sich im Strumpf faltig gezogen, glattzustreichen, damit die wunden Füße vermieiden werden. Die langen Strümpfe aber kann man mit raschem Griff auch beim Ausmarschieren hochziehen. Man kann — schön sieht's ja freilich nicht aus — den Rand vom Strumpf über den Stiefelschaft schlagen, damit der Strumpf schön glatt und fest sitzt. Ein Mittel ist das, gut ausprobiert auf langem Marsch.“ — Unsere fleißigen Strickerinnen werden sich das gesagt sein lassen.

Δ Empfehlung der Gasverwendung und insbesondere der Mängasmeseranlagen seitens des Herrn Reichskanzlers und seitens des Deutschen Städtetages. Der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) hat an den Deutschen Städtetag einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: „Ein vorzeitiges Erschöpfen der vorhandenen Petroleumvorräte kann dadurch vermieden werden, daß zur Beleuchtung an Stelle des Petroleum- Spiritusglühlichts, Gas- oder elektrisches Licht verwendet wird. Auch ist der Verbrauch von Petroleum zu Heiz- und Kochzwecken nach Möglichkeit zu vermeiden. Die Benutzung von Gas wird durch die Einführung der Automatengasmesser nach allgemeiner Erfahrung wesentlich erleichtert.“ Der Geschäftsführer des Deutschen Städtetages hat diesen Erlaß in Ausführung eines Vorstandsbeschlusses zur Kenntnis sämtlicher Mitgliedsstädte mit mehr als 10 000 Einwohnern gebracht und dazu bemerkt: „Unter den Ersatzmitteln für Petroleum dürfte das Gas auch mit Rücksicht auf die Bedeutung seiner Nebenprodukte an erster Stelle stehen.“

* Die Konditoren gegen die Kuchenfeinde. Zu der oben erwähnten neuen Bundesratsverordnung über die sogenannte „Streckung“ der Weizenmehlvorräte geht uns vom Verband deutscher Konditorentunungen, Sitz Berlin folgende Zuschrift zu:

„Der in vielen Deutschen Tageszeitungen veröffentlichte Mahnruf: „In ein deutsches Haus gehört in dieser Zeit kein Kuchen“ ist von der irtümlichen Annahme eingegeben worden, als verarbeite der Konditor besonders viel Weizenmehl. Im Gegenteil spielt das Weizenmehl in der Backstube des Konditors eine verhältnismäßig recht untergeordnete Rolle. Der Jahresverbrauch an Weizenmehl beträgt in jedem Konditorenbetriebe durchschnittlich 40 Zentner. Es ist für uns ein Vorteil, daß Eier, Zucker, Mandeln, Rosinen und dergleichen in weit größerem Umfange zur Herstellung der Konditorwaren verwendet werden als gerade Mehl. Aus diesem Grunde hoffen wir, dem Publikum auch fernerhin Waren bieten zu können, die seinem Verlangen u. Geschmack entsprechen. Manche Zeitungen haben die Konditorwaren als Luxus gewissermaßen brandmarkt. Auch diese Auffassung ist irtümlich. Jeder Konditorware wohnt ein gewisser Nährwert inne, der in einem normalen Verhältnis zum Preise steht. Mit 100 Gramm Mehl stellt der Konditor dieselben Nährwerte wie der Bäcker mit 1500 Gramm Mehl her! Der Konditor hieß früher vielerorts Zuckerbäcker. Dieser Name kennzeichnet sehr gut seine eigentliche Tätigkeit. Was sollte aber aus unseren großen Zuckervorräten werden, wenn den Zuckerbäckern schließlich ganz das Gewerbe unterbunden würde? Der Zucker ist es ja, welcher der Konditorware ihre hohen Nährwerte verschafft. — Die Konditoren glauben es daher mit ihren vaterländischen Gefühlen vereinbaren zu können, wenn sie das Publikum bitten, nach wie vor Konditorwaren zu genießen, denn erstens sind diese kein Luxus, wohl aber Nähr- und Genüßmittel, und zweitens kann beim Verbrauch von Konditorwaren eben infolge ihres ganz geringen Weizenmehlinhalts niemals von einer auch noch so geringfügigen Verschwendung des Weizenmehls die Rede sein.“

Vermischtes.

Man muß sich zu helfen wissen.

Man schreibt der „Mülheimer Zeitung“: Das Notexamen war glücklich bestanden. Jetzt kam es für den neugeborenen Referendar darauf an, bei einem Regiment angenommen zu werden, damit er das Examen nicht noch einmal wiederholen mußte. Alle Regimenter waren mit Freiwilligen überfüllt. Da kam ihm eine Idee: Er ließ sich in die Liste der Arbeitslosen eintragen, weil er gehört hatte, daß Arbeiter ohne Beschäftigung alsbald eingestellt würden. Binnen 48 Stunden war der arbeitslose Referendar schmucker Musketier im 14. Infanterie-Regiment.

Das verräterische Telefon im Krankenbette.

Der braunschweigische Husar Wilhelm Blankenstein schreibt aus dem Felde:

„Hier im Dorfe G. wurden wir so stark beschossen, daß wir uns sagten, es müsse hier eine heimliche Telefonstelle sein. Zwei alte franke Frauen durften nicht gestört werden, die ein französischer Arzt behandelte. Er genoß großes Vertrauen bei uns und durfte auch überall hingehen. Auf der Suche nach dem Telefon fand man es im Bett einer dieser Frauen, welches in der Erde zu den Franzosen führte. Dadurch wurde alles, was sich hier ereignete dem Feinde gemeldet. Nun mußten wir, weshalb wir so heftig beschossen wurden. Der Arzt wurde sofort erschossen.“

Eine Auffehen erregende Operation.

Aus Graz wird berichtet: Was ärztliche Kunst zu leisten vermag, beweist folgender Vorfall: Vor einiger Zeit kam mit einem Verwundetentransport auch der Zugführer Brandl aus Krieglach in Loeben an. Er hatte einen Brustschuß erhalten; das Geschöß war ihm durch die Lunge ge-

Bernhard von der Eiche.

Roman von Baronin Gabriele von Schlippenbach.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Am Abend wurde musiziert. Ines hatte gute Fortschritte im Klavierspiel gemacht und Luise sang mit einer recht hübschen Sopranstimme. Die gute Tante Emma sprach sich sehr zufrieden über die Leistungen ihres Lieblings Ines aus, die praktisch veranlagt war, und alles richtig anging. Bernhard lobte die Schwester erfreut. Sie aber meinte:

„Ich bin ja sonst talentlos, Daddy. Bedenke, wie Herta bevorzugt ist; sie hat ihre Malerei.“

„Nun und du hast ein viel schöneres Talent, Kleines.“

„Da bin ich neugierig“, rief Ines lachend.

„Du hast Talent, deine Umgebung glücklich zu machen.“

Sie umarmte ihn zärtlich.

„Lieber, alter Daddy“, sagte sie und lehnte den Kopf an seine Schulter. „Ich wünsche, ich wäre schon bei dir. Es muß doch recht öde in dem kleinen Nest sein, und wenn du abends nach Hause kehrt, ist niemand da, der dich willkommen heißt. Das wird anders werden, wenn ich bei dir bin.“

„Ich hoffe, nach einem halben Jahr erster Assistent zu werden“, vertraute Bernhard ihr an. „Dann nehme ich das kleine hübsche Häuschen an der Ecke des Dorfes, der Wald ist ganz nahe. Ich erwarte dich, sobald du den Kursus der Krankenpflege beendet hast. Ein Gärtchen ist auch vor dem Hause. Es ist klein, aber wir haben genug Platz darin. Oben sind zwei Mansardenzimmer, unten drei Räume, und die Veranda ist von Glyzinien und wildem Wein umrankt.“

Ines war begeistert. Sie malten sich ihr zukünftiges Paradies aus. Die Trennung sollte dieses Mal lang sein, aber nachher kam das glückliche Beisammensein der Geschwister. Dieser Gedanke half ihnen über den Abschied.

Schloß Randenhagen, hatte sich zum Empfang seines

von der Hochzeitsreise heimkehrenden Herrn und seiner jungen Frau geschmückt. Von der Zinne des runden Turmes wehte die schwarz-rote Fahne mit dem freiberrlichen Wappen. Das schwere Fahmentuch baufachte sich im Winde und flatterte hin und her. Grüne Guirlanden schmückten das Portal. Es war mittlerweile Lenz geworden. Frisches Grün sproßte allenthalben und um die schneeflecken Bienenstraße wehte es wie lichtgrüne Schleier. Eine stattliche Buchenallee führte zum Herrenhause. Es war ein großes, im Viereck erbautes Gebäude, ohne architektonische Schönheit aber solide und wohnlich. Die dicken Mauern boten Schutz gegen die kalten Winde, die im Herbst und Winter von der See herüberwehten. Man konnte dann ihr wildes Tosen und den Anprall der Wellen gegen die hohe Düne hören.

Voller Erwartung standen die Beamten und die Diensthofen vor dem Schloß. Heute kam die junge Frau, die der Herr Baron erwählt. Lange hatte er als Junggeselle gelebt; nun änderte sich alles mit einem Schlage.

„Wie würde es werden?“

Das dachten sie alle, die bisher gewohnt gewesen waren, Randen als alleinigen Herrn anzusehen. Die meisten von den anwesenden Leuten hatten seit Jahren in seinem Dienst gestanden. Sie hatten schon dem verstorbenen Besitzer gedient; treue Anhänglichkeit band sie an den Sohn.

Am Ende der Allee wurde der Landauer sichtbar, der von zwei schon etwas alten Braunen gezogen wurde. Auf dem Vordach saß Christian, ein Graukopf, das Gesicht, als in gemächlichem Trabe über den Kies des Weges rollte. Neben dem alten Kutscher saß der ebenso betagte Diener. Beide steckten in einer ziemlich abgetragenen grauen Livree, mit silbernen Litzen und Knöpfen.

„Ein recht schäbiges Fuhrwerk“, dachte Herta, als sie in den mit verbläuten blauen Seidenpolstern versehenen Wagen einstieg, und wie häßlich ist diese graue Livree. Das muß anders werden.“

Auf der ganzen Hochzeitsreise war Randen der gehorsame Diener seiner Frau gewesen. Sie hoffte, daß sie ihn

auch hier nach ihrem Willen lenken konnte; sie fühlte sich ihm gegenüber als Königin.

„Krisch!“ sagte der Diener Franz und stieß den alten Kutscher mit dem Ellbogen in die Seite, „wie gefällt dir die Gnädige? Sie ist ein bildhübsches Weib, he?“

„Nann sein“, brummte der Graubart, „aber sie sieht fein und kann sich freuen, sich hier ins warme Nest zu setzen. Na, wenn unser guter Herr nur glücklich wird, das ist die Hauptsache; er verdient es wahrhaftig.“

Mit einer eleganten Bewegung und einem lauten Klatschen seiner neuen Reitische fuhr Christian vor das Schloß. Randen hob seine Frau aus dem Wagen und begrüßte sie herzlich mit seinen Seiten und Beamten, hier die Hand schüttelnd, dort einen Scherz machend.

„Wie familiär“, dachte Herta ungeduldig; sie selbst hatte nur ein steifes Kopfnicken für alle. Sie war müde und abgespant von der Reise durch die Nacht, von den Tagen in Berlin, die sich aus Einkäufen, Theater-Vorstellungen und langen Beratungen mit dem Wiener Schneider zusammengelebt hatten.

„Liebe Herta“, sagte ihr Mann, „ich gaube kaum, daß du Gelegenheit haben wirst, alle diese Toiletten auf dem Lande zu tragen. Die Damen unserer Gutsnachbarn gehen gut, aber einfach gekleidet.“

„Mein Gott, ich kann aber doch nicht wie eine Magd angezogen sein!“ rief sie ungeduldig. „Ueberlasse es mir, in solchen Dingen brauche ich keinen Rat, mein Geschmack ist maßgebend.“

Ein zweiter Wagen brachte die Korplattentoffer und Schließkörbe der jungen Frau. Auf der Hochzeitsreise nach Italien hatte sie für ihr Atelier kostbare Draperien und Stoffe, antike Waffen und Statuetten gekauft und ohne zu murren, bezahlte Randen die hohen Rechnungen. Er war sehr grand Seigneur, um ein Wort darüber zu verlieren. Es machte ihn glücklich, das Füllhorn seines Reichtums über das Haupt der geliebten Frau auszuschütten. War er in den Wochen ihrer Ehe näher gekommen? Hatte sein heißes Verben um ihre Liebe eine Antwort gefunden?

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel.

Auf dem Felde der Ehre starben den Heldentod fürs Vaterland unsere Mitarbeiter

Werkzeug-
Schmied

August Beilke

Reservist im 1. Reserve-Garde-Regiment zu Fuß.

Dreher Jakob Stedten

Wehrmann im Reserve-Infanterie-Regiment No. 80.

Wir werden den für Kaiser und Reich Gefallenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Direktion der
Motorenfabrik Oberursel A.-G.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, daß unsere innigstgeliebte gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Eva Maria Eder
geb. Haas

nach langem schweren Leiden im Alter von 74 Jahren, sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Friedrich Burger.

Oberursel, den 14. Januar 1915.

Die Beerdigung findet statt: Samstag, den 16. Januar nachmitt. 3 Uhr vom Sterbehause Weidengasse 19. 144

Industrielle

richtet Euch auf

Gas- und Koksfeuerungen

ein, damit einer

Brennstoff-Knappheit

vorgebeugt wird!

Koksverbrauch steigert die Erzeugung von Ammoniak, Teer und Benzol, den notwendigsten Rohstoffen für die Zwecke des Heeres und der Marine, der Industrie und Landwirtschaft.

Hessen-Nassauische Gas-Aktiengesellschaft.

Ofen und Herde

in allen Preislagen

Ofen-Rohre, -bleche, Schirme, Kohlen-Füller, -Kasten, -Schaufeln, Feuerhaken, Baumschützer, -Kratzer, Bürsten, Werkzeuge für jeden Beruf, sowie alle Haus- u. Küchengeräte in Guss, Ulrichs Emaille, Holz- und Blechwaren

liefert in nur la Qualitäten zu billigsten Preisen

Eisenhandlung Heinrich Alberti

Oberursel a. T.

J. Crana Nachfolger

Hospitalgasse 17.

Zu vermieten

Liebfrauenstraße 22

1. Stock zu vermieten an ruhige Leute per 1. April.

4 Zimmer

Bad, 2 Mansarden etc., Zentralheizung. (3391)

Zu erfragen

Liebfrauenstr. 24.

3-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. (3388)

Hospitalgasse 5.

Wohnung

zu vermieten (3205)

Strackgasse 24.

2-Zimmerwohnung

mit Mansarde, sof. zu verm. 3162]

Hollerberg 3.

Freundliche

2-Zimmerwohnung

nebst Zubehör zu vermieten

Eppsteinerstr. 2c.

Verschiedenes

Tüchtige

Installateure

bei gutem Lohne sofort gesucht. (21)

Hess. Nass. Gas-Aktiengesellschaft.

Abt. Installation

Untere-Hainstraße 1 b.

Kräfte. Arbeiter

zum Abladen von Kohlen, Erzen usw. bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung gesucht. (57)

Rheinische Stahlwerke

Duisburg-Neiderich.

Kontoristin

für Schreibmaschine u. leichte Büroarbeit gesucht.

Handgeschriebene Angebote mit Gehaltsanspruch unter Nr. 78 an den Verlag.

Wagenführer, Schlosser und Mechaniker

für dauernd gesucht.

Frankfurter Lokalbahn

Akt. Ges. Bad Homburg

Höfstraße 40.

Prima neuer

Speierling

zapft

Georg Meister,

Gasthaus „Zum weißen Roß“

3378) Bommersheim.

1 Grammophon

mit 48 Stück doppelseitigen Platten, 2 goldene Damen Uhren, 1 silberne Herren-Uhr neu, 1 gut goldener Herren-Ring zu verkauf. Näh. Weidengasse 17, 59) 1. St.

Samstag, den 16. Jan. von morgens 8 Uhr an pr.

Rindfleisch

zu verkaufen. (145)

Gebrüder Jörges

Schulstraße 29.

Dickwurz

zu verkaufen.

27) Frankfurterstr. 24.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 5. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, in dem Gemeindehaus zu Stierstadt versteigert werden:

I. Die im Grundbuche von Stierstadt, Band 12, Blatt Nr. 277 (eingetragene Eigentümer am 6. März 1914, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: 1. Schreiner Konrad Mörchel und die Eigentümerin seiner verstorbenen Ehefrau Sophie geb. Bender nämlich 2a) Peter Mörchel, b) Justine Mörchel, c) Susanna Mörchel, und zwar zu a bis c in Erbengemeinschaft, zu 1 und 2 in fortgesetzter Errungenschaftsgemeinschaft) eingetragenen Grundstücke:

1. Kartenblatt 31 Parzelle Nr. 3141, Acker hinter der Kirche, 3. Gew. 12 a 63 qm groß, Reinertrag 8,91 M.
2. Kartenblatt 24 Parzelle Nr. 2460, Acker, ober der See-straße, 2. Gew. 19 a 68 qm groß, Reinertrag 11,55 M.
3. Kartenblatt 23 Parzelle Nr. 2333, Acker, ober dem Bach, 2. Gew. 9 a 60 qm groß, Reinertrag 4,05 M.

Grundsteuerrollen Nr. 542.

II. Die im Grundbuche von Stierstadt, Band 12, Blatt Nr. 279 (eingetragener Eigentümer am 6. März 1914, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Der Schreiner Konrad Mörchel, Ehemann von Sophie Bender zu Stierstadt) eingetragener Grundstücke:

1. Kartenblatt 5 Parzelle Nr. 50 a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten 9a 96 qm groß, Nutzungswert 480 Mk. b) Scheune mit Stall, 240 Mk. c) Werkstätte, 240 Mk. Obergasse 27, Gebäudesteuerrollen Nr. 169.
2. Kartenbl. 8 Parz. Nr. 496, Garten oberm Kapellenweg 2. Gew. 3 a 31 qm groß, Reinertrag 2,34 M.
3. Kartenbl. 8 Parz. Nr. 497, desgleichen 3 a 29 qm groß Reinertrag 2,31 M.
4. Kartenbl. 6 Parz. Nr. 298, Garten am Steg, 10. Gew. 1 a 25 qm groß, Reinertrag 0,48 M.
5. Kartenbl. 6 Parz. Nr. 698, Wiese in den Bleichwiesen 3. Gew. 4 a 22 qm groß, Reinertrag 1,50 M.
6. Kartenbl. 9 Parz. Nr. 624, Garten im Gräben 4. Gew. 2a 63 qm groß, Reinertrag 1,86 M.
7. Kartenbl. 5 Parz. Nr. 119 Garten an der Hintergasse, 71 qm. groß.
8. Kartenbl. 5 Parz. Nr. 121 desgleichen 84 qm. groß.

Grundsteuerrollen Nr. 368.

Bad Homburg v. d. H., den 28. Oktober 1914. (65) Königlich Amtsgericht, Abt. 4.

Erwünschte Liebesgaben

für unsere

tapferen Soldaten im Felde

Militärtaschenlampen

Neu! Hindenburgbatterie Neu!

10 Stunden Brenndauer.

Feldpostflaschen in verschiedener Ausführung

Untenfeuerzeuge :: Ersatzlunten ::

Cigarren u. Cigarettenetuis in Aluminium

Verandbüchsen in Weißblech und Aluminium

Taschen-Wärmeöfen und Ersatzkohlen

Wärme-Öfen welche sich jedem

Exbestecke :: Taschmesser

Anton Homm

Installationsgeschäft für Elektrizität, Gas und

Wasser, Baupenglerel. Telefon 63

Ackergasse 7

Feldpostbriefe

mit Erfrischungen

mit Tabak, Cigarren,

mit Fußpflegemitteln etc.

in allen Preislagen.

Eberh. Burkard Oberursel a. T.

Marktplatz 2 :: Fernsprecher 56.